Martin Luther King: Ein Leben für die Gerechtigkeit

Es war vor gut 66 Jahren, als am 1. Dezember 1955 Rosa Parks sich in einem Bus weigerte, ihren Sitzplatz für einen Weißen freizumachen. Rosa Parks war farbig, 42 Jahre alt und Sekretärin in einer Organisation zur Förderung farbiger Menschen. Sie lebte in Montgomery in Alabama im Süden der USA. Hier war Martin Luther King jr. seit gut einem Jahr Pfarrer einer schwarzen Baptistengemeinde. Er erlebte mit, wie zur Gerichtsverhandlung gegen Rosa Parks wenige Tage später eine schwarze Frauenorganisation zum Busboykott aufrief; er wurde von nahezu 100% der schwarzen Bevölkerung umgesetzt.

Der Boykott dauerte schließlich über ein Jahr und der 26-jährige Martin Luther King wurde zum Leiter des Organisationskomitees für den Boykott ernannt. Der gewaltlose Widerstand führte zu einem Erfolg: Der Oberste Gerichtshof erklärte die Rassentrennung in den öffentlichen Verkehrsmitteln der Stadt Montgomery für verfassungswidrig. In den nächsten Jahren reiste Martin Luther King Tausende von Meilen durch den Süden der USA und warb vehement dafür, sich gewaltlos und unnachgiebig für Bürgerrechte einzusetzen. Allein 1957 hielt King 208 Reden.

1960 ging Martin Luther King als Pastor nach Atlanta und teilte sich dort die Pastorenstelle mit seinem Vater. Von ihm war er in seinem Glauben und in seiner politischen Haltung stark geprägt worden. Im Oktober 1960 wurde King nach einem Sit-In festgenommen und in der Folge zum ersten Mal zu Zwangsarbeit und Gefängnis verurteilt. Aber John F. Kennedy, damals Präsidentschaftskandidat der Demokraten, bot seine Hilfe an. Kurze Zeit später wurde King gegen eine Kaution freigelassen. Insgesamt wurde King im Laufe seiner Karriere 29 Mal festgenommen. Vor allem die Stimmen schwarzer Wählerinnen und Wähler verhalfen Kennedy zum Sieg gegen Richard Nixon. King engagierte sich weiter im ganzen Süden der USA für den gewaltfreien Widerstand gegen die Rassentrennung. *We Shall Overcome*, gesungen von Joan Baez, wurde zur Hymne der Bürgerrechtsbewegung. Erneut verhaftet schrieb King aus dem Gefängnis in Birmingham/Alabama den Brief „*Why We Can't Wait*“; der seine Popularität erneut steigerte; King wurde nach acht Tagen aus dem Gefängnis entlassen. Er bereitete den „Marsch auf Washington“ vor: An der friedlichen Demonstration am 28. August 1963 beteiligten sich mehr als 250.000 Menschen, darunter 60.000 Weiße. Hier hielt King seine bekannteste Rede *„I Have a Dream“*

Das US-Nachrichtenmagazin *Time* ernannte den Bürgerrechtler zum „Mann des Jahres 1963“. 1964 besuchte King den Weltkongress der Baptisten in Amsterdam und dabei auch Deutschland. Er predigte vor 20.000 Menschen in der West-Berliner Waldbühne und in zwei Ost-Berliner Kirchen. Am 11. Dezember 1964 erhielt King in Oslo den Friedensnobelpreis. In seiner Heimat war Präsident Kennedy inzwischen ermordet worden und der Geheimdienst hatte King immer stärker im Visier.

Am 3. April 1968 war Martin Luther King in Memphis und sagte in einer Rede *I've been to the mountaintop* und dass er das Gelobte Land, *the Promised Land*, gesehen habe und deshalb nichts und niemanden fürchte und sich keine Sorgen um ein langes und erfülltes Leben mehr mache. Die Formulierung spielt auf eine Bibelstelle im 5. Mose an, in der Mose kurz vor seinem Tod vom Berg Nebo aus das versprochene Land Kanaan sieht, das er selbst aber nicht erreichen wird. Eine prophetische Todesahnung? Am nächsten Tag um 18:01 Uhr wurde Martin Luther King von dem mehrfach vorbestraften Rassisten James Earl Ray erschossen. (Text nach dem Wikipedia-Artikel über M.L.King am 28.12.21, ebenso die Fotos)

„Sehet, welch ein Mensch!“ So spricht Pontius Pilatus über Jesus Christus (Johannes-Evangelium 19,5). So können wir auf Martin Luther King schauen: Was für ein Mensch! Sein gewaltsamer Tod liegt mehr als ein halbes Jahrhundert zurück, aber seine Wirkkraft ist geblieben. Deswegen widmen wir uns Martin Luther King im ersten Halbjahr 2022 in besonderer Weise: Höhepunkt werden die großen Musicalaufführungen Anfang Juli sein. Auf dem Weg dahin gibt es Filme zur Apartheid, eine große Ausstellung im März, die Lesung einer jungen schwarzen Menschenrechtlerin, Kooperationsprojekte mit Kunstschulen und weiterführenden Schulen, eine Predigtreihe zu christlichen Märtyrern des 20. Jahrhunderts. Ja, Martin Luther King hat uns auch im 21. Jahrhundert und auch in Deutschland viel zu sagen. Wir wollen auf ihn hören.

… Wir wollen auf ihn hören als Christen. Martin Luther King lebte von der großen alttestamentarischen Hoffnung einer biblischen Gerechtigkeit am Ende der Zeiten: Alle Menschen sind gleichwertig, Gottes Schöpfung lebt in Frieden und Einklang miteinander. Die Täler sind erhöht und die Berge erniedrigt, weil die menschgemachten Unterschiede unbedeutend geworden sind. Was für eine Hoffnung! Was für eine unerfüllte Hoffnung bis heute. Wie John F. Kennedy und lange zuvor Abraham Lincoln wurde auch Martin Luther King von Feinden ermordet, die kein Interesse an einem gesellschaftlichen Ausgleich hatten. Und mehr denn je sind die USA heute polarisiert, weil Menschen mehr denn je betonen, dass es eben keine Gleichheit und keine Gleichberechtigung gibt und nach Auffassung vieler Weißer auch nicht geben soll. Weil Menschen auf ihren angeblichen gottgegebenen besonderen Rechten bestehen. Und mehr denn je erleben wir auch bei uns, wie eine Gesellschaft sich polarisiert und Gleichheit und Gerechtigkeit auf der Strecke bleiben. „I have a dream“ hat Martin Luther King in seiner berühmtesten Rede immer wieder gerufen und damit den Menschen die biblischen Traumbilder vor ihre Augen gemalt.

… Wir wollen auf Martin Luther King hören als politischen Menschen, der sich als Einzelner herausgerufen und beauftragt gesehen hat, seinen Teil für eine bessere Welt beizutragen. Sein Vater hat sich selbst und dann auch seinen Sohn Martin Luther King jr. nach dem deutschen Reformator benannt, der als Einzelner Großes bewirkt hat und der auch die besondere Verantwortung des Individuums vor Gott betont hat. Diese Namensgebung ist Programm: Du kannst etwas bewirken. Nutze deine Möglichkeiten konsequent. Zieh dich nicht in dein Privatleben zurück. Dein Glaube ist persönlich, ja, aber er ist nicht privat. Gott hat einen Auftrag für dich und einen Anspruch an dein Leben. Das galt für Martin Luther, für Martin Luther King und das gilt für jede und jeden von uns.

… Wir wollen auf Martin Luther King hören als gemeinschaftsorientierten Menschen. Er hat seinen persönlichen Auftrag gesehen. Aber er wollte nicht vor und für andere ein Held sein, er wollte mit anderen unterwegs sein. „WE shall overcome“ wurde zur Hymne der Bewegung. Martin Luther King hat Menschen begeistert. Er hat aber vor allem Menschen motiviert. Hand in Hand mit anderen wollte er unterwegs sein. Ja, ich stehe als Einzelner vor Gott. Aber wir dürfen gemeinschaftlich auf Erden unterwegs sein. Jesus Christus selbst hat das mit seinen Freunden vorgelebt. Gerade in einer Zeit des Individualismus tut diese Erinnerung gut: Das Christentum ist Gemeinschaftsreligion wie Judentum und Islam auch. Wir dürfen gemeinsam glauben, hoffen, kämpfen und die Welt verändern – vermutlich nur ein klein wenig, aber doch immerhin das.

Wir wollen auf Martin Luther King hören als vertrauensvoll Glaubenden, als politischen Kämpfer, als gemeinschaftlichen Netzwerker. Wir wollen auf Martin Luther schauen und uns von seinem Leben inspirieren lassen, uns von ihm herausfordern und motivieren lassen zu einem lebendigen Christsein in unserer Zeit. Amen.